FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Bartholomäus Ziegenbalg. Der erste deutsche Missionar in Indien. Zum 250. Jahrestag seiner Ausreise.

Beyreuther, Erich

Stuttgart, 1955

Auf den Straßen Südindiens

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Boot los, das umschlägt. Das Missionsgeld liegt auf dem Meeresgrund. Hassius läßt wohl die Kiste suchen, aber bewußt an falscher Stelle und gibt sich keine Mühe mehr, seine hämische Schadenfreude zu verbergen. Das Geld sollte verlorengehen!

Die Missionare beweisen Ruhe und Würde. Für Hassius aber ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, aufs Ganze zu gehen, um die Missionsarbeit zu zerstören. Durch Schandurteile werden die neugewonnenen Christen eingeschüchtert. Neue Taufbewerber werden so lange drangsaliert, bis sie erschreckt zurücktreten. Ziegenbalg tritt dem Peiniger Hassius so mannhaft entgegen, daß dieser ihn schließlich, angeblich wegen Aufruhrs gegenüber der Kolonialobrigkeit, in der Feste Daneborg in einem elenden „Schwitzloch" vier Monate einkerkern läßt. Hier soll der junge Deutsche durch eine Schweigehaft seelisch wie körperlich gebrochen werden. Doch der Kommandant hat seine Rechnung ohne Ziegenbalg gemacht, dem Gott die Kraft zum Durchhalten schenkt, und ohne die deutschen Soldaten, die Mittel und Wege finden, dem Eingekerkerten ihre Liebe und Treue zu bekunden.

Als schließlich Hassius klein beigibt und Ziegenbalg aus dem Kerker entläßt, wird wohl die offene Feindseligkeit begraben. Doch der boshafte Widerstand des Kommandanten zeigt sich auf vielen Schleichwegen. Selbst nach der Ankunft von drei neuen Missionaren steht Hassius von seinen Gehässigkeiten nicht ab. Sechs Jahre sollen tatsächlich noch unter seinen ständigen Anfeindungen dahingehen.

Auf den Straßen Südindiens

Mit Einverständnis der anderen Missionare wäre Ziegenbalg am liebsten nach Europa aufgebrochen und hätte dort dem dänischen König persönlich ihre Nöte vorgetragen. Denn sie merken, daß ihre Berichte nicht das Ohr des Königs erreichen. D. Lütkens ist in Ungnade gefallen und zudem ein todkranker Mann. An wen sollen sie sich aber halten? Und Hassius schlägt am 1. September 1709 die Erlaubnis zur Rückkehr ab.

Die Verweigerung eines Schiffsplatzes ist die neue Form der Einkerkerung.

Nun weiß sich Ziegenbalg gefordert, die Straßen Südindiens zu betreten, und falls der Widerstand des Kommandanten unerträglich wird, mit der gewonnenen Christengemeinde an einen anderen indischen Ort auszuwandern. Die erste Orientierungsreise Ziegenbalgs erfolgt in das südindische Königreich Tanjour. Jenseits der Grenze legt er die weißen Gewänder des Inders an, setzt sich den Turban auf den Kopf und schreitet mit einigen christlichen Tamulen als Begleiter barfüßig weiter. In einem Rasthaus belehren ihn allerdings gutgesinnte brahmanische Beamte des heidnischen Königs, daß ein eigenmächtiges Betreten des Landes ohne Bewilligung des Königs ihm nur Verhaftung und der Mission eine hohe Lösegeldforderung einbringen werde. Tagelang anhaltende Kopfschmerzen beweisen Ziegenbalg nach der Rückkehr, daß kein Europäer ungestraft in der Tropenhitze nach Art wandernder Apostel im indischen Gewand einherwandern kann.

Dafür schließt sich Ziegenbalg später einer Karawane an, die unter militärischem Schutz an der Küste entlang nach der englischen Hafenstadt Madras reist. Er reitet oder läßt sich in einer Sänfte tragen. In voller Absichtlichkeit entfaltet der Missionar ein barockes Gepräge. Er will gesehen, beachtet, gehört und bekannt werden. So strömen auch unterwegs überall die Inder zu Hunderten zusammen und hören ihm aufmerksam zu. Vernehmen sie doch hier zum erstenmal in ihrer eigenen Sprache eine wirkliche Kunde vom Christentum, das sie bisher nur am ärgerlichen Leben der Kolonialweißen in den schlechtesten Vertretern kennengelernt haben.

Im englischen Madras wird Ziegenbalg achtungsvoll begrüßt. Monatelang hält er sich hier auf. Aber es drängt ihn unter die Inder. Furchtlos erscheint er auf ihren Götzenfesten. Es geht von diesem körperlich so hinfälligen Missionar eine solch innere Gewalt und Stille aus, daß sie seine Worte begierig aufnehmen. Oft entspinnen sich religiöse Debatten mit den Brahmanen, bei denen Ziegenbalg immer treffsicher zu antworten weiß. Die stählerne Gesundheit seines Verstandes ist unverwüstlich. Und doch versteht es der hartgeprüfte junge Missio-

nar, unversehens und ganz unmittelbar die Inder vor die letzten, ganz persönlichen Gewissensfragen zu stellen, daß die Frager oft beschämt verstummen.

Unermüdlich ist Ziegenbalg im Auffinden neuer Wege und Möglichkeiten. Nie zieht er allein aus. Immer begleiten ihn einige Glieder seiner Gemeinde oder Kinder der Missionsschule. Abends setzt er sich unter die Inder, die gern noch im Mondenschein ein wenig vor ihren Hütten plaudern, oder er tritt in den Fischerdörfern an der Küste zu den Fischern, die ihre Netze flicken, und erzählt ihnen von dem, der einst Fischer zu seinen Jüngern berief. Kaum einmal begegnet ihm gehässiger Widerstand, der in böswillige Feindseligkeit ausmündet. Manchmal beginnt Ziegenbalg religiöse Gespräche an irgendeinem Wegrand. Ganz in der Art indischer Heiliger hockt er sich dort nieder, bis sich das Volk um ihn drängt.

Als Ziegenbalg auf dringliches Bitten der anderen Missionare wieder nach Trankebar zurückkehrt, vermag er zu berichten: Das Feld ist weiß zur Ernte. Überall können wir unsere Arbeit neu beginnen.

Über die dänische Kolonialstadt ist inzwischen das Unglück hereingebrochen. Erschütternde Todesfälle lichten die Reihe der Missionsgegner. Eine Springflut reißt weite Teile der Stadt ins Meer. Teuerung und Hungersnot, Handelsverluste und Konflikte mit dem indischen König von Tanjour bedrohen die dänische Kolonie.

Hassius muß doch wohl einsehen, daß aller Widerstand gegen die Missionare auf die Dauer zwecklos ist. Die Missionare arbeiten spürbar unter Gottes Schutz. Ihre indische Gemeinde wächst langsam. Die Missionsschulen blühen. Eine Missionsdruckerei arbeitet mit verschiedenen Pressen. Die Übersetzung des Neuen Testamentes ins Tamulische wird bereits gedruckt. An der Hauptstraße Trankebars sind zwei geräumige Häuser in den Besitz der Missionare übergegangen.

Da ruft der Kommandant an einem Oktobertag des Jahres 1714 den Missionar Ziegenbalg zu sich. Im Hafen liegen Schiffe, die sich zur Heimreise rüsten. Dem erstaunten Missionar zeigt Hassius die letzten Geheimbefehle der dänisch-indischen Handelskompanie in Kopenhagen, die auf eine lang-

same Abwürgung der Mission hinzielen. Ziegenbalg staunt über so viel Bosheit. Die schwerreichen Handelsherren haben es sich in den Kopf gesetzt, daß jede weitere Ausdehnung der Mission den Ruin ihrer Kompaniekassen bedeute. Hassius muß es bei diesem teuflischen Kopenhagener Plan nicht ganz wohl gewesen sein. Fühlt der schlaue Fuchs, daß ihm der Boden unter den Füßen hier allmählich doch zu heiß wird? Jedenfalls will Ziegenbalg sofort nach Europa reisen. Jede Stunde weiter in Trankebar zu verweilen, dünkt ihn nur Zeitverschwendung. Hassius spricht dem Missionar überraschenderweise sofort die freie Überfahrt nach Dänemark als Schiffsprediger zu. Am 26. Oktober 1714 folgen dem Missionar zwei Tamulen auf das Schiff.

Die berühmte Europareise und frühes Abendrot

Der junge Missionar, der nach siebenmonatiger Schiffsreise im norwegischen Hafen Bergen das Land betritt, ist in Europa bereits ein berühmter Mann. Bei all den Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten in Indien ist es ihm gar nicht so bewußt geworden, daß sein Werk weltbekannt geworden ist. Wohl hat er sich an den wachsenden Missionsgaben, die ihm aus Europa zuströmen, gefreut und ist tief dankbar für die eingetroffene missionarische Verstärkung gewesen. Vor allem hat ihn die tatkräftige Hilfe Franckes ermutigt, der sich offen zu dem Missionswerk bekennt und unermüdlich im Helfen ist. Sind die nachrückenden Missionare doch alle seine Schüler!

Dann hat sein früherer Rektor Joachim Lange in Berlin die ersten zehn Missionsbriefe dem Druck übergeben. Sie erzielen einen europäischen Bucherfolg und werden mehrfach aufgelegt. Selbst in London werden sie in einer englischen Ausgabe verbreitet. Nun ist auch in England die Missionsliebe aufgewacht. Die angesehene „Society for promoting christian knowledge", die großartige Zusammenfassung der Laienaktivität innerhalb der Kirche von England, erklärt sich zur laufenden Unterstützung des Trankebarer Missionswerkes bereit, dessen Ausdeh-